

**Alfred North  
Whitehead  
Kulturelle  
Symbolisierung**

**Herausgegeben und übersetzt**

**von Rolf Lachmann**

**suhrkamp taschenbuch**

**wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 1497

Die aus einer 1927 gehaltenen Vorlesung hervorgegangene Schrift Whiteheads entstand unmittelbar vor der Ausarbeitung seines Hauptwerks *Prozeß und Realität*. Das Buch ist eine in seinem Werk sonst nirgendwo so vorfindbare Ausarbeitung kulturphilosophischer Positionen, die um die soziale und kulturelle Bedeutung der Symbolisierung zentriert sind. Whitehead interpretiert die Symbolisierung ausgehend von der Freilegung einer Grundstruktur der Erfahrung und zeigt, in welchem Sinne kulturelle Symbole eine wesentliche Funktion für die integrierte und vernünftige Richtungsgebung unseres Lebens haben.

Alfred North Whitehead (1861-1947), englischer Mathematiker und Philosoph, widmete sich nach Grundlagenarbeiten über die Mathematik, naturphilosophischen Fragen, die der zeitgenössischen naturwissenschaftlichen Revolution gelten. Nach seiner Auswanderung nach Amerika und dem Beginn seiner Lehrtätigkeit an der Harvard University (1924) entwickelte Whitehead eine Prozeßmetaphysik, die zuerst in *Wissenschaft und moderne Welt* (stw 753) und dann insbesondere in *Prozeß und Realität* (stw 690) und *Abenteuer der Ideen* (stw 1498) ausgearbeitet wurde.

Rolf Lachmann, Jahrgang 1959, war von 1993 bis 1999 Assistent am Philosophischen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin.

Alfred North Whitehead  
Kulturelle Symbolisierung

Herausgegeben, übersetzt  
und eingeleitet  
von Rolf Lachmann

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: *Symbolism. Its Meaning and Effect*  
© Cambridge University Press, Cambridge, UK

2. Auflage 2025

Erste Auflage 2000

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1497

Originalausgabe

© 2000, Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch  
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining  
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Libri Plureos GmbH, Hamburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29097-2

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@suhrkamp.de

www.suhrkamp.de

# Inhalt

## *Rolf Lachmann*

Einleitung .....	7
1. Umstände und Vorgeschichte.....	10
2. Reaktion auf die zeitgenössische Diskussionslage .....	22
3. Der metaphysische Rahmen der Symbol- konzeption .....	28
4. Der Bezug zum Pragmatismus .....	38
5. Aufnahme und Weiterführung .....	43
Weitere Literatur über Whiteheads Symbolkonzeption .....	54

## *Alfred North Whitehead* Kulturelle Symbolisierung

Widmung .....	59
Vorwort .....	60

### Kapitel I

1. Arten von Symbolismen .....	61
2. Symbolisierung und Wahrnehmung .....	62
3. Über Methodologie .....	65
4. Die Fehlbarkeit der Symbolisierung .....	66
5. Definition der Symbolisierung .....	67
6. Erfahrung als Aktivität .....	69
7. Sprache .....	70
8. Präsentative Unmittelbarkeit .....	73

9. Wahrnehmungserfahrung .....	76
10. Symbolische Referenz in der Wahrnehmungserfahrung .....	77
11. Geistig und physisch .....	79
12. Die Rolle von Sinnesdaten und Raum in der präsentativen Unmittelbarkeit .....	80
13. Objektivierung .....	84

## Kapitel II

1. Hume über kausale Wirksamkeit .....	89
2. Kant und kausale Wirksamkeit .....	96
3. Direkte Wahrnehmung der kausalen Wirksamkeit.....	98
4. Die Primitivität der kausalen Wirksamkeit	102
5. Der Überschneidungspunkt der Wahrnehmungsmodi .....	108
6. Lokalisierung .....	112
7. Der Kontrast zwischen akkurater Definition und Wichtigkeit .....	115
8. Schlußfolgerung.....	118

## Kapitel III

Verwendungen der Symbolismen .....	119
------------------------------------	-----

## Rolf Lachmann Einleitung

Eine der bedeutenden Entwicklungen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts ist die Ausarbeitung eines symboltheoretischen<sup>1</sup> Verständnisses menschlichen Denkens. Ausgehend von ganz unterschiedlichen philosophischen Ausgangslagen wird die enge erkenntnistheoretische Betrachtung fallengelassen und gesehen, daß sich menschliches Denken über ein sprachlich verfaßtes Verstehen hinaus auch in zahlreichen anderen Äußerungsformen artikuliert. Dieser Ansatz erhält durch Charles S. Peirce eine erste allgemeine Formulierung. Aber erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wird die Bedeutung dieses Ansatzes in verschiedenen Richtungen ausgearbeitet und zu einem Zentrum philosophischer Anstrengungen. In Ferdinand de Saussures *Cours de linguistique générale* (1916), Ludwig Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus* (1921), C. K. Ogdens und I. A. Richards *The Meaning of Meaning* (1923) und Ernst Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen* (1923-1929) wird die Vermitteltheit allen Verstehens durch die Sprache und andere Medien in den Mittelpunkt gestellt. In den dreißiger und vierziger Jahren gewinnt dieser Ansatz durch die einsetzende intensive Rezeption der Schriften Peirces und durch die Arbeiten Charles

1 Ich unterscheide im folgenden nicht näher zwischen »symbolisch« und »semiotisch«.

William Morris und Susanne K. Langers eine weitere Ausarbeitung und größere Breitenwirkung.

Die Schlüsselstellung des Symbolbegriffs rührt daher, daß er als fruchtbarer Anknüpfungspunkt für die Weiterführung verschiedener philosophischer Problemlagen erscheint. So eröffnet er die Möglichkeit einer Revision sowohl der erkenntnistheoretischen Positionen Kants als auch des englischen Empirismus. Er liefert eine neue Perspektive für die philosophische Begründung der Kulturwissenschaften, indem er sämtliche Formen menschlicher Bedeutungsartikulation auf einen Grundsachverhalt zurückführt und sie dadurch in ihrer Einheitlichkeit begreifbar macht. Der Symbolbegriff bietet eine Möglichkeit, die Besonderheit des menschlichen Denkens in Abgrenzung von der praktischen Intelligenz der Tiere zu definieren. Schließlich beinhaltet er Anknüpfungspunkte für den Versuch, eine Verbindung zwischen der philosophischen Interpretation des Denkens und seinen psychologischen Grundlagen und primitiven Formen herzustellen, so wie sie etwa in der Gestaltpsychologie, der Traumdeutung und der Entwicklungspsychologie untersucht werden.

Die Ausarbeitung des symboltheoretischen Ansatzes nahm bald nach seiner allgemeinen Formulierung und philosophischen Konturierung die Gestalt immer spezialisierterer Untersuchungen an. Zum einen wurden die semiotischen Beziehungen detaillierten Analysen unterzogen, im Zuge deren bereits Charles W. Morris dafür plädiert, den Begriff der Bedeutung aufzugeben, weil er zu vage sei

und in eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte aufgelöst werden müsse.<sup>2</sup> Zum anderen wurden besondere Kulturformen, etwa Architektur, Malerei, Film usw. immer eingehenderen Analysen unterzogen. Das hohe theoretische Niveau dieser Untersuchungen kann etwa an Nelson Goodmans *Sprachen der Kunst* oder Umberto Ecos *Einführung in die Semiotik* abgelesen werden.<sup>3</sup> Im Zuge dieser Spezialisierungen sind allgemeine Interpretationen, die die anthropologische Verankerung, die Erfahrungsgrundlagen und die existentielle Bedeutsamkeit der Symbolisierung betreffen, in den Hintergrund getreten. Dies ist wohl einer der Gründe dafür, daß Whiteheads *Kulturelle Symbolisierung* nach seiner Veröffentlichung schnell aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit rückte. Bereits die ersten Kritiker vermissen detaillierte Analysen und wenden sich deswegen von der darin entwickelten Perspektive ab.<sup>4</sup> Andererseits richtete sich das große Interesse an Whiteheads Philosophie vornehmlich auf seine elaborierte Prozeßmetaphysik, so wie sie in ihrer differenziertesten Form in *Prozeß und Realität*<sup>5</sup> entwickelt wird. *Kulturelle Symbolisierung* blieb daher weitgehend unbeachtet. Dennoch lie-

2 Ch. W. Morris, *Grundlagen der Zeichentheorie*, Frankfurt am Main 1988 (Original: *Foundations of the Theory of Signs*, Chicago 1938), S. 69.

3 N. Goodman, *Sprachen der Kunst*, Frankfurt am Main 1995, U. Eco, *Einführung in die Semiotik*, München 1991.

4 V. Lowe, *Alfred North Whitehead*, Vol. II, Baltimore 1990, S. 212 und A. E. Murphys Buchbesprechung in: *The Journal of Philosophy* 26 (1929), S. 495.

5 A. N. Whitehead, *Prozeß und Realität*, Frankfurt am Main 1979 (Original: *Process and Reality*, New York 1929).

fert es eine sehr prägnante Konzeption, die für das Verständnis von Whiteheads Philosophie und seiner Kritik an zeitgenössischen Positionen, unabhängig davon aber auch für die Diskussion erkenntnistheoretischer und metaphysischer Fragestellungen und für die Ausarbeitung einer symboltheoretischen Kulturphilosophie von großer Bedeutung ist.

### 1. *Umstände und Vorgeschichte*

*Kulturelle Symbolisierung* ist die Publikation dreier Vorlesungen, die Whitehead als Barbour-Page Lectures im April 1927 an der University of Virginia gehalten hat. Auf Einladung des Komitees schlug Whitehead ursprünglich als Titel der Vorlesungen »Symbolic Expression: Its Function for the Individual and for Society« vor.<sup>6</sup> Das Buch wurde dann als *Symbolism. Its Meaning and Effect* im November 1927 veröffentlicht. Die Barbour-Page Lectures waren ausdrücklich solchen Themen gewidmet, die für den Vortragenden neue Untersuchungsgebiete darstellten. Daß und wie Whitehead die Fragestel-

6 Vgl. V. Lowe, *Alfred North Whitehead*, a.a.O., S. 207ff. Über die Entstehung der Vorlesung gibt es keine genaueren Kenntnisse. H. N. Lee, »Causal Efficacy and Continuity in Whitehead's Philosophy«, in: *Tulane Studies in Philosophy* 10 (1961), S. 62 sieht in *Kulturelle Symbolisierung* eine »preparatory study« für *Prozeß und Realität*. L. S. Ford, *The Emergence of Whitehead's Metaphysics*, New York 1984, S. 181, meint dagegen, daß Whitehead das Thema zunächst für *Prozeß und Realität* aufgenommen, dann aber eigens für die Vorlesung umgeschrieben habe.

lung aufgreift, hat Gründe in seiner eigenen Denkentwicklung, aber auch in der zeitgenössischen Diskussionslage.

Hinsichtlich Whiteheads eigener Denkentwicklung ist es – entgegen einer naheliegenden Vermutung – nicht so sehr sein mathematisches Werk, das den Ausgangspunkt von *Kulturelle Symbolisierung* bildet. Zwar sind Whiteheads *A Treatise on Universal Algebra* (1898) und seine zusammen mit Bertrand Russell von 1910 bis 1913 publizierte *Principia Mathematica* bedeutende Werke der »symbolischen Logik«. Aber der Begriff »symbolisch« hat hier eine sehr spezielle Bedeutung. Er bezeichnet den Ansatz, mathematische Zusammenhänge von allen Bezügen auf ihre intuitive Anschaulichkeit oder idealisierende Vorstellungen, die mit einer sprachlichen Formulierung einhergehen, zu befreien und statt dessen die mathematische Analyse durch die Entwicklung einer künstlichen symbolischen Sprache, die lediglich formale Definitionen und Postulate verwendet, zu präzisieren. Dennoch bezieht Whitehead bereits in seinen mathematischen Büchern grundlegende symboltheoretische Überlegungen ein und unterscheidet etwa zwischen »suggestiven«, »expressiven« und »substitutiven« Zeichen.<sup>7</sup> Eine weitergehende Reflexion über die Bedeutung des mathematischen Symbolsystems findet sich in seiner 1911 erschienenen *An Intro-*

<sup>7</sup> Vgl. A. N. Whitehead, *A Treatise on Universal Algebra*, Cambridge 1898, S. 3. Hier wie im folgenden stammen alle Übersetzungen von Zitaten aus noch nicht ins Deutsche übertragenen Schriften ohne weitere ausdrückliche Kennzeichnung vom Autor der Einleitung.

*duction to Mathematics*. In dem Kapitel »The Symbolism of Mathematics« weist Whitehead darauf hin, daß ein gut konzipiertes Symbolsystem das Rechnen sehr erleichtere und dadurch eine Konzentration auf die wesentlichen Probleme befördere. Rechenoperationen, die ohne ein geeignetes Symbolsystem an der Grenze des Verstehbaren sind, verlaufen durch die geregelte Symbolmanipulation nahezu automatisch. Whitehead verdeutlicht dies am Beispiel der römischen Zahlennotation, die selbst für die Lösung einfacher Multiplikationsaufgaben äußerst umständliche Operationen erfordert. Die Übernahme der arabischen Notation führte zu einer großen Erleichterung und ermöglichte die nahezu automatische Lösung selbst schwierigster Rechenoperationen. In diesem Zusammenhang widerspricht Whitehead vehement der Auffassung, daß wir die Fähigkeit einer bewußten Aufmerksamkeit auf das, was wir konkret tun, als eine permanente Gewohnheit kultivieren sollten. Ganz im Gegenteil gehe der zivilisatorische Fortschritt mit der wachsenden Fähigkeit einher, wichtige Operationen ausführen zu können, ohne über sie nachdenken zu müssen. Unser Denken sei effektiv, wenn es wie die Kavallerie in einer Schlacht eingesetzt werde, »... sie ist in ihrer Einsatzhäufigkeit streng begrenzt, bedarf frischer Pferde und darf nur an entscheidenden Momenten eingesetzt werden.«<sup>8</sup> Da die Aufteilung automatisch vollziehbarer Operationen und konzentrierten Denkens

8 A.N. Whitehead, *An Introduction to Mathematics*, a.a.O., S. 42.

durch das zugrunde gelegte Symbolsystem geregelt werde, sei die Verwendung eines gut konzipierten Symbolsystems für die Organisation des Denkens von ausschlaggebender Bedeutung.<sup>9</sup>

Obwohl Whitehead zu Beginn von *Kulturelle Symbolisierung* kurz auf die mathematische Symbolisierung eingeht, sind es nicht Überlegungen solcher Art, die zu diesem Buch hinführen. Es ist vielmehr das spätestens seit Whiteheads wissenschaftsphilosophischen Büchern *An Enquiry Concerning the Principles of Natural Knowledge* (1919), *The Concept of Nature* (1920) und *The Principle of Relativity* (1922) im Mittelpunkt seines Interesses stehende Thema der Wahrnehmung.<sup>10</sup> Das allgemeine Vorhaben dieser wissenschaftsphilosophischen Bücher besteht darin, die wissenschaftliche Begriffsbildung mit unserer tatsächlichen Wahrnehmungserfahrung zu verbinden. Whitehead sucht – unter anderem angeregt durch Einsteins Relativitätstheorie – eine Revision der philosophischen Grundlagen der Naturwissenschaften durchzuführen. Er weist auf die Problematik des auf Newton zurückgehenden begrifflichen Schemas hin, dessen Annahme eines absoluten Raums, einer absoluten Zeit und einer unabhängig existierenden Materie eine

9 A. N. Whitehead, *An Introduction to Mathematics*, Oxford 1958, S. 39: »By relieving the brain of all unnecessary work, a good notation sets it free to concentrate on more advanced problems, and in effect increases the mental power of the race.«

10 A. N. Whitehead, *An Enquiry Concerning the Principles of Natural Knowledge*, New York 1982 (Original: Cambridge 1919), ders., *The Concept of Nature*, Cambridge 1982 (Original: Cambridge 1920), ders., *The Principle of Relativity*, Cambridge 1922.

primäre Zusammenhanglosigkeit der räumlich, zeitlich und materiell getrennten Dinge beinhaltet. Nachdem durch die Relativitätstheorie die Relationalität von Raum, Zeit und Materie ins Zentrum des naturwissenschaftlichen Denkens tritt und damit eine grundlegende Reformulierung der naturphilosophischen Interpretationen Newtons unabweisbar wird, fragt Whitehead nach der Verankerung der eine solche Reformulierung leistenden Begrifflichkeit in unserer Wahrnehmung.

Die im englischen Empirismus insbesondere durch David Hume und George Berkeley entwickelten Konzeptionen der Wahrnehmung erweisen sich hierfür offenkundig als völlig unzureichend, da darin die ursprüngliche Wahrnehmungssituation als die eines Auffassens einfacher, isolierter Impressionen aufgefaßt wird. Relationen werden von Hume und Berkeley als etwas Sekundäres gedeutet, das den primär a-relationalen Sinneseindrücken nachträglich hinzugefügt wird. Die Interpretation von Relationen – der prominenteste Fall ist die Interpretation kausaler Beziehungen – erweist sich in dieser Sichtweise als eine spätere Leistung und in der Tat als ein schwieriges Problem. Andererseits ist Whitehead nicht bereit, das Kausalitätsproblem auf den Linien der Kantischen Philosophie als Leistung des Verstandes zu begreifen. Whitehead geht von einer empiristischen Grundposition aus und sucht die Verknüpftheit der Wahrnehmungen in der ursprünglichen Wahrnehmungssituation selbst nachzuweisen. Verknüpfungen werden nicht von einem erkennenden Subjekt an unsere Wahrneh-

mungen herangetragen.<sup>11</sup> Vielmehr seien sie bereits ein Grundbestand unserer normalen Wahrnehmungssituation. Die allgemeine Problemstellung, die auch für *Kulturelle Symbolisierung* zentral bleibt, ist damit bereits in Whiteheads naturphilosophischen Untersuchungen gegeben: Es geht ihm darum, einen Weg zu finden, der über die von Hume und Kant exponierte Verständnislage hinausführen und dabei an die konkrete Verfaßtheit unseres Wahrnehmungsbewußtseins anschließen soll.

Whiteheads Lösung gewinnt erst allmählich ihre Konturen. Dennoch wird ebenfalls bereits in *An Enquiry Concerning the Principles of Natural Knowledge* in einer weiteren Hinsicht seine in *Kulturelle Symbolisierung* erreichte Position angebahnt. Denn als Grundbegriff, durch den Whitehead seine Opposition gegen die neuzeitliche Philosophie zum Ausdruck bringt, wählt Whitehead den Begriff der »Bedeutung«.<sup>12</sup> Die von Hume und Berkeley entwickelte Konzeption der menschlichen Wahrnehmung behauptete durch die primäre Zusammenhanglosigkeit zugleich die ursprüngliche Bedeutungslosigkeit der Impressio-

11 Vgl. A. N. Whitehead, »Uniformity and Contingency«, in: ders., *Essays in Science and Philosophy*, New York 1974 (Original: New York 1947), S. 151: »I differ from the idealists, so far as they consider such an external significance as peculiar to consciousness and thence deduce that the things signified have a peculiar dependence to consciousness.«

12 Whitehead spricht in *An Enquiry Concerning the Principles of Natural Knowledge*, a.a.O., S. 12 von »significance«, in der Überschrift des Kapitels auch von »meaning«.

nen. Das Verleihen der Bedeutung des Wahrgenommenen sei eine spätere, zum primären Wahrnehmen hinzutretende Leistung. Demgegenüber pflichtet Whitehead – ohne die Details seiner Position übernehmen zu wollen – der Einsicht Kants bei, daß »Bedeutung ein wesentliches Element der konkreten Erfahrung«<sup>13</sup> sei.

Die wesentliche Relationalität des Wahrgenommenen deutet Whitehead als die Unausweichlichkeit von Interpretationen. Die Wahrnehmungssituation weise aufgrund verschiedener Wahrnehmungstypen und einer wechselnden Extensität und Intensität eine hohe Komplexität auf. Einige Ereignisse werden nur an der Schwelle unseres Bewußtseins wahrgenommen. »Innerhalb dieses gegenwärtigen Stroms ist das Wahrgenommene nicht scharf von dem Nichtwahrgenommenen getrennt. Es gibt immer ein unbegrenztes ›jenseits‹, dessen Gegenwart wir fühlen, obwohl wir die Qualitäten ihrer Teile nicht unterscheiden.«<sup>14</sup> Es gebe ein Gegenwärtig-Ganzes der Natur, von dem unser Wissen schwach, vermittelt und schlußfolgernd sei, das allerdings aufgrund der Übereinstimmung mit distinkten Wahrnehmungen näher bestimmt werden könne. Wichtige Grundgedanken der späteren Symbolkonzeption – der prozeßtheoretische Ansatz, die Annahme einer wesentlichen Verbundenheit sowohl der Dinge untereinander als auch zwischen

<sup>13</sup> A. N. Whitehead, *An Enquiry Concerning the Principles of Natural Knowledge*, a.a.O., S. 11.

<sup>14</sup> A. N. Whitehead, *An Enquiry Concerning the Principles of Natural Knowledge*, a.a.O., S. 69.

Wahrnehmung und Wahrnehmendem, die Anerkennung einer vielfältigen Heterogenität unserer Wahrnehmungsanteile, sowie die Position der interpretativen Vermitteltheit unseres Weltzugangs – sind hier bereits entwickelt.

Wichtigen Aufschluß über die weitere Entwicklung von Whiteheads Symbolkonzeption liefert sein 1922/1923 erschienener Aufsatz »Uniformity and Contingency«. Whitehead erörtert das Induktionsproblem, in der Form, in der es durch Hume als ein philosophisches Problem aufgeworfen wurde. Wie ist es möglich, daß ein durch die Korrelation gegenwärtiger verbindungsloser Sinneseindrücke etablierter Zusammenhang auch eine Aussagekraft für nicht wahrgenommene, etwa zukünftige Vorgänge gewinnen kann? Im Rahmen der Humeschen Annahmen kann hierauf keine wirklich befriedigende Antwort gegeben werden. Wenn man einen Ausweg aus der durch Hume skizzierten Problemlage gewinnen will, so muß eine Antwort auf die Frage gegeben werden, wie es verstanden werden kann, daß jedes Wahrnehmungselement Implikationen hat, die über das in der Wahrnehmung Gegebene hinaus verweisen. Whitehead wählt als exemplarischen Fall unsere Auffassung eines mit unserer Wirklichkeitserfahrung verbundenen Raum-Zeit-Kontinuums. Jedes Erleben eines beliebigen Raum-Zeit-Elements etabliert zugleich das gesamte Raum-Zeit-Schema. Dies könne man daran erkennen, daß wir nicht ohne weiteres bereit seien, in dieses Schema beliebige Raum-Zeit-Elemente, etwa diejenigen unserer Träume, einzufügen. Vielmehr

erfahren wir Träume in radikaler Diskontinuität zu dem Raum-Zeit-Schema unseres wachen Alltagsbewußtseins. Im Rahmen von Humes Konzeption ist dies unerklärlich. Denn da nach Hume ein Raum-Zeit-Element keine Implikationen hinsichtlich der folgenden Raum-Zeit-Elemente hat, könne es auch keine Anhaltspunkte für die Annahme einer radikal diskontinuierlichen Raum-Zeit-Ordnung geben. Tatsache aber sei, daß wir ausgehend von einzelnen Elementen eine allgemeine Uniformität annehmen. Und hierfür könne Hume keine rationale Grundlage angeben. Eine solche über sich selbst hinaus verweisende Bedeutsamkeit, die unser »instinktives Vertrauen« in die Induktion rechtfertige, gebe es auch in anderen Erfahrungszusammenhängen.

Ohne daß Whitehead diesen Befund genauer aufzuklären beabsichtigt, skizziert er doch die Richtung, in der er eine Antwort vermutet. Nicht erst aufgrund einer wiederholten Wahrnehmung ähnlicher Konstellationen entstehe die berechtigte Erwartung konstanter Folgezusammenhänge. Vielmehr beinhalte bereits jeder einzelne Fall induktive Erwartungen. Jeder einzelne Fall habe eine »Signifikanz für etwas anderes als sich selbst«. <sup>15</sup> Eine einzelne Wahrnehmung, etwa ein Geruch, verweise auf, d.h. bedeute einen bestimmten Menschen. Die Behauptung, diese Verbindung werde aufgrund einer Assoziation hergestellt, verdeckt die entscheidende Frage, weshalb im Rahmen einer Wahrnehmungssituation zahlloser Eindrücke gerade zwi-

15 A. N. Whitehead, »Uniformity and Contingency«, a.a.O., S. 154.

schen zwei bestimmten Elementen, diesem bestimmten Menschen und diesem Geruch, eine Verbindung hergestellt wird. Wenn ein einzelner Geruch und der Mensch keine Verbindung aufweisen würden, könnte auch das wiederholte Auftauchen beider keine Verbindung begründen. Wie aber kann diese Signifikanz verstanden werden? Whitehead äußert die Überlegung, daß die Dinge ihre Eigenschaften selbst »kontrollieren«. Die Verbindung zwischen Geruch und Mensch besteht deswegen, weil sich der Mensch selbst durch den Geruch zur Schau stellt. Whitehead schreibt: »Aber wenn die Wahrnehmungsobjekte eine kontrollierende Natur haben, haben wir dann nicht in diesen selbst jene fehlenden Ereignisseigenschaften, aufgrund deren angeblichem Fehlen Hume dazu geführt wurde, die Kausalität aus der Natur in das Denken zu verlegen? Eine Kontrolle ist notwendigerweise die Kontrolle des Prozesses oder des Übergangs in begrenzten Ereignissen. Es bedeutet daher im wesentlichen eine Kontrolle der Zukunft aufgrund der Basis der Gegenwart. In einer modernen wissenschaftlichen Umschreibung bedeutet ein Wahrnehmungsobjekt einen gegenwärtigen Fokus und ein Kraftfeld, das in die Zukunft strömt.«<sup>16</sup> Mit dieser hier erst vorsichtig formulierten Hypothese weist Whitehead tatsächlich bereits die Richtung, in der er zu seiner später entwickelten Position gelangt. Whiteheads folgende philosophischen Arbeiten erfahren dadurch eine Modifikation, daß er seit dem

16 A. N. Whitehead, »Uniformity and Contingency«, a.a.O., S. 156-157.